

Wie das besondere Einhorn gezeugt wird

VON KATHARINA DESCHKA



„Return of the Unicorn“
von Rudi Hurlzmeier

Phantastische Räume der Unvernunft: Die Gemälde und Zeichnungen von Rudi Hurlzmeier sind in einer Ausstellung im Frankfurter Caricatura Museum zu sehen.

In einem Paradiesgarten steht ein Mädchen, umschwebt von Vögeln, Blüten und Früchten, und wie in einem Traum stimmen Proportionen und glühende Farben von bizarren Zweigen, einem winzigen Schiff und riesigen Blüten nicht mit der Realität überein. Doch wirkt alles zunächst so heiter, wie der Titel „Der Lenz ist da“ es nahelegt. Bis man den abgeschnittenen Finger entdeckt, der in der Mitte des Gemäldes auf einem weiß gedeckten Tischlein prangt.



Da ist er wieder, der wohltdosierte Schrecken, den der Künstler und Cartoonist Rudi Hurlzmeier den Betrachtern seiner Werke gezielt zuzufügen vermag. In der Ausstellung „Hurlzmeier Malerei“ im Frankfurter Caricatura Museum kann man sich bei 100 Werken auf Leinwand und Papier von Hurlzmeier, die allesamt in der Satirezeitschrift Titanic erschienen sind, einen genaueren Eindruck davon machen, wie er das anstellt, mit kleinen Unstimmigkeiten seine Betrachter zu irritieren und sie

beim Anschauen seiner Bilder dazu zu bringen, nach jenen Details zu suchen, die hier ganz und gar nicht stimmen.

Seit 1985 ist Hurlzmeier für die Titanic tätig. Mehr als 40 Bücher und Kataloge dokumentieren das Schaffen des Künstlers, der schon vielfach für sein Werk ausgezeichnet wurde. Den Deutschen Karikaturenpreis hat er dreimal erhalten. Bekannt ist Hurlzmeier aber vor allem Lesern von Medien wie dem Penthouse Magazin, dem Eulenspiegel, der Zeit, dem Stern oder der Süddeutschen Zeitung, denen er in seiner langen Laufbahn als Cartoonist und Maler regelmäßig Beiträge lieferte. Denn gemeinsam mit Ernst Kahl und Michael Sowa war er es, der zum Einzug der Malerei in die Komische Kunst beitrug und die Technik der Alten Meister für seine Cartoons nutzte. Seine opulenten Gemälde zitieren Elemente klassischer Stillleben, Akt- und Landschaftsmalerei und erschaffen daraus eine verstörende, komische und obszöne Welt.

Die Schau orientiert sich deswegen an den Werkkategorien, die der Maler Hurlzmeier selbst geschaffen hat – in Anlehnung an und als Persiflage auf die alten Meister und versehen mit Manet-Himmeln und Caspar-David-Friedrich-Figuren, die sehnsüchtig aufs Meer hinausschauen. So sind „Pferdebilder“, „Moderne Hochgebirgsmalerei“, „Seestücke“, „Stillleben“ und „Heiligenbilder“ zu sehen: Da sind beim „Wandertag“ Affen, die sich wuselnd wie Schulkinder auf Wegen und Bäumen zerstreuen. Da sind Berggipfel, neben denen riesige Enten schwimmen. Da sind Pferde, die den abgeworfenen Reiter fressen. Vom Himmel fallende Schädel, Spinnen und Bomben auf dem Gemälde mit dem Titel: „Nach einer lähmenden Hitzewelle hagelt es erfrischende Hiobsbotschaften“. Es gibt den Mann, der mit geöffnetem Bademantel an der Balkontür steht und von einer Frau gegenüber durch ein Fernglas angestarrt wird. Ein Nashorn, das von einem Pferd begattet wird. Ein Perücke tragendes Hochhaus. Wanderer beim Sex im Wald. Und der Mond, der ein Bad auf der Erde nimmt.

In Vitrinen sind noch mehr Schätze zu entdecken, wie die schreiend komische Serie „Regelvollzug Aquarellmalkurs“ mit Hurlzmeier als Kursleiter im Gefängnis oder die Tierporträts mit abgeknutschten Fröschen und trinkenden Bären. Und wie die an Kunsthochschulen als Regelwerk dienende Abhandlung Hurlzmeiers „Über das Lächerliche an komischen Zeichnungen“. Das Malen brachte sich der 1952 geborene Hurlzmeier, der sich viermal vergeblich an der Kunstakademie bewarb, als Autodidakt bei – vor allem durchs Betrachten. Kunst ist für ihn wie ein Sprung ins Ungewisse, Bodenlose. „Das mag daher rühren, dass man beim Malen dem permanenten Sog der leeren Leinwand ausgeliefert ist“, so Hurlzmeier.

Seine Malerei eröffne „phantastische Unvernunftsräume“, sagt Hurlzmeier. Sie habe mit der Realität nichts zu tun. Mit seinen Karikaturen greife er nur selten aktuelle Themen auf, nie seien sie konkrete politische Stellungnahmen. Deswegen behandelt Hurlzmeier nicht Corona. Das können andere tun, findet er. Wenn man seine Skulpturen sieht, die etwa René Magritte zitieren, wie die Pfeife, die behauptet, keine zu sein, ahnt man, dass Hurlzmeier wie ein Surrealist versucht, sich von allen Sinnzusammenhängen spielerisch freizumachen. Und saukomisch ist er noch dazu.

Hurlzmeier Malerei ist bis 18. April 2022 im Caricatura Museum Frankfurt, Weckmarkt 17, dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Der Katalog im Antje Kunstmann Verlag kostet 25 Euro.

Die Schau

„Hurlzmeier Malerei“ ist vom 2. Dezember bis zum 18. April 2022 in der Caricatura, Weckmarkt 17, zu sehen. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr, montags Lockdown. Die ursprünglich für heute geplante feierliche Eröffnung fällt wegen Corona aus. Die Ausstellung nicht.

Die Ausstellung präsentiert 100 Werke auf Leinwand und Papier, die sämtlich in der „Titanic“ veröffentlicht wurden. Die Werkkategorien wurden von Hurlzmeier selbst bestimmt: „Große Pferdebilder“, „Moderne Hochgebirgsmalerei“, „Seestücke“, „Schwarzmalerei“ und „Heiligenbilder“. 13 Plastiken sind auch dabei. Der Katalog zur Ausstellung kommt vom Verlag Antje Kunstmann, kostet 25 Euro, ist 220 Seiten dick, im Museumshop erhältlich und wie üblich sehr wohlgeraten. skb



FRANKFURT

Rudi Hurlzmeier: Caricatura in Frankfurt präsentiert die schräge Welt des Malers

Von Stefan Behr

Vom 2. Dezember 2021 an ist in der Caricatura die neue Ausstellung „Hurlzmeier Malerei“ zu sehen. Aber Obacht: Man kommt leicht rein, aber nur schwer wieder raus.

Frankfurt – Wir brauchen alle mal 'ne Pause. Die Menschheit verwildert ja bereits zusehends. Das ist auch am Dienstagmorgen (30.11.2021) im Caricatura-Museum zu beobachten. Dem Künstler Rudi Hurlzmeier steht auf der eigenen Pressekonferenz die verbliebene Kopfbehaarung so spektakulär zu Berge, wie man das letztmals in der Drei-Wetter-Taft-Werbung gesehen hat.

Neben ihm sitzt Museumsleiter Achim Frenz und guckt so griesgrämig, als habe er soeben nur den Trostpreis beim Holländer-Michel-Lookalike-Contest gewonnen. Die Presseleute präsentieren sich ähnlich durchnässt, verfroren und motiviert wie Napoleons Truppen auf dem Rückweg von Moskau. Wir brauchen alle mal 'ne Pause.

Da trifft es sich gut, dass in der Caricatura in Frankfurt in den kommenden Monaten „Hurlzmeier Malerei“ zu sehen ist. Dabei handelt es sich um eine ganz eigene Kunstrichtung, der Frenz mit „Hurlzmeier“ auch einen ganz eigenen Namen gibt. Wie die funktioniert, zeigt das hervorragend ausgewählte Ausstellungsplakat.

Zu sehen ist dort der Künstler selbst. Er sitzt in einem goldfarbenen, bonbonförmigen Raumgleiter und fliegt durch einen Himmel voller ungesunder Farben, im Hintergrund eine postapokalyptische Gebirgslandschaft. Die Haare stehen ihm zu Berge (ist vielleicht angeboren) und verfolgt – oder begleitet – wird er von einem riesigen Insekt. Das alles wirkt auf den ersten Blick recht knuffig, aber je länger man sich in dem Bild verliert und dessen Welt betritt, desto stärker erfasst einen auch ein unbestimmtes Grauen. Vor dem laut Frenz „Seltsamen und Abgründigen“, das Hurlzmeiers Werk durchzieht.

Des Künstlers Leidenschaft gilt nach eigenen Angaben Sujets, die „aus der modernen Kunst verbannt worden sind“, weil sie zu „kitschig“ seien, vor allem der Gebirgs-, Pferde- und Aktmalerei. Sie sind oft opulent und prächtig, und oft merkt der Betrachter nicht, dass da was faul ist in Hurlzmeiers Welt.

Das friedlich grasende Pferd etwa, das bei genauerer Betrachtung seinen soeben abgeworfenen Reiter frisst. Oder eine prächtige Gebirgslandschaft, die Caspar David Friedrich alle Ehre gemacht hätte – nur dass bei CDF keine bössartigen Gurken moränenartig aus Felsspalten lugen und Ungutes im Schilde führen. Manchmal ist das Grauen auch gar nicht versteckt.

Auf dem Bild „Lurchi überquert die Isar unbemerkt bei Unterföhring“ etwa überquert ein wohl mehrere Hundert Meter großes, sichtlich gutgelauntes godzillaartiges Ungetüm die Isar, ohne dass die durch die Idylle lustwandelnden Unterföhringer davon etwas bemerken. „Fliehet, ihr Narren!“, möchte man ihnen zurufen, „Lurchi überquert die Isar!“. Aber dann wäre man wohl mittendrin in Hurlzmeiers Welt. Und findet vielleicht nie mehr hinaus.

Wie alle großen Künstler hat auch Rudi Hurlzmeier einen schwer zu katalogisierenden Dachschaten. Kein Wunder: Er wurde 1952 im Klostersanatorium der Armen Franziskanerinnen zu Mallersdorf (Niederbayern) geboren, hat aber das Beste daraus gemacht.

Viermal von der Kunstakademie abgelehnt, malte er trotzdem drauflos, machte so seltsame Sachen wie Illustrationen von Wirtschafts- und Spionagethemen für das P.M.-Magazin und schickte schließlich eine Bewerbungszeichnung an die Titanic, die dem großen Robert Gernhardt unter die Augen kam. „Der Zeichner könnte zu uns passen“, entschied der Unfehlbare. Gernhardt locuta, causa finita.

Heute zeichnet Hurlzmeier für Gott und die Welt, für Medien mit zweifelhaftem Leumund wie Die Zeit, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung oder Spiegel online, aber auch für seriöse Zeitschriften wie das Penthouse Magazin.

Ein wenig gleichen Hurlzmeiers Bilder den Filmen von David Lynch: Hinter der bürgerlichen Fassade lauert immer das Grauen. Der Unterschied ist, dass bei Hurlzmeier die Fassade klar als Karikatur erkennbar ist. Was seine Kunst umso gefährlicher macht. Vor allem in der Weihnachtszeit.

Hurlzmeiers Bilder sind die idealen Gaslighting-Präsente für Menschen, denen man Übles will. „Hach, wie niedlich!“, freut sich der Beschenkte, hängt das Bild über sein Bett – und wenige Wochen später sitzt die Zielperson „Lurchi kommt!“ – schreiend in der Gummizelle und keiner weiß warum.

Bilder, die Corona oder andere aktuelle Nervtötereien thematisieren, finden sich in der Ausstellung nicht. Das ist vom Künstler auch so gewollt. Weil wir alle mal 'ne Pause bräuchten. Und die Ausstellung auch als Oase gedacht sei „für alle, die dem mal entkommen wollen. Und die werden sich nachher viel sicherer fühlen.“ So spricht Hurlzmeier und guckt dabei lauend wie die Muränengurke aus der Felsspalte, immer auf der Suche nach verkostbaren arglosen Wanderern.

Denn sicherer wird sich nach dem Besuch dieser Ausstellung niemand fühlen. Natürlich ist dort auch der ein oder andere Schenkelklopfer zu finden, etwa die Zeichnung „Nach der Auferstehung“, in der sich ein frisch reanimierter Jesus erst mal Zahnpasta auf die Bürste schmiert – und der Betrachter sich wundert, dass er noch nie selbst darauf gekommen ist, dass nach drei Tagen Totsein Mundhygiene vermutlich das Dringlichste ist. Aber das ist nur Mimikry, nur ein Türöffner für die wundersame und furchtbare Hurlzmeierwelt, und am Ende des Weges lauert immer Lurchi.

Wer ihm aber entkommen kann, der fühlt sich anschließend vielleicht wirklich besser und sicherer in der realen Welt. Gegen Viren hilft die Impfung. Gegen Regen hilft ein Schirm. Gegen Depression helfen Pillen. Gegen garstige Gurken und fleischfressende Pferde aber ist bislang noch kein Kraut gewachsen. Und frei nach Colonel Kurtz kann der entronnene Besucher auf dem Heimweg vor sich hinmurmeln: „Ich habe das Grauen gesehen ... das Grauen. War eigentlich ganz komisch.“ (Stefan Behr)